

**Deutsches Reich.**

—R. Vom vorderen Bezirk Welzheim, 3. Sept. Der Kriegerverein Waldhausen, welcher voriges Jahr am 10. Aug. das Fest seiner Fahnenweihe beging, war dieses Jahr nicht in der Lage, zumal da er noch über ein „Defizit“ zu verfügen hat, den Gedenktag der Schlacht bei Sedan auf „eigenes Risiko“ in Waldhausen zu feiern. Einer Einladung der Lorcher Kameraden folgend, begingen sie mit diesen das Fest gemeinschaftlich. Die liebevolle und ehrenwerthe Aufnahme, der kameradschaftliche Geist, sowie die gute und billige Küche des Engewirth Vareis verdienen auch hier bekannt gemacht zu werden.

In unserer Nachbargemeinde Weitmars fand eine sehr nette Feier statt. Ein jugendlicher Tambour weckte die Einwohner vom süßen Schlafe. Gegen 8 Uhr versammelte man sich im Schullokal, von wo aus dann ein Umzug veranstaltet wurde. Die Knaben trugen Fahnen, während die Mädchen mit Kränzen geziert waren. Eine nahe Wiese bildete den Festplatz. Sämmtliche Anwesende stimmten mit in das Danklied ein: „Allein Gott in der Höh sei Ehr!“ Der dortige Schullehrer erzählte die Geschichte des Kriegs, mit besonderer Hervorhebung der Schlacht bei Sedan, während die fähigeren Schüler passende Gedichte vortrugen. Das Absingen des Volkslieds: „Ich hab mich ergeben,“ schloß die einfache und doch würdige Feier. Nachdem die Jugend sich an den dargebotenen Speisen und Getränken gelabt und ein Schüler für „das Gewissen“ Namens seiner Mitschüler den Dank dem Anwesendenausgesprochen hatte, zog die Schaar, den Tambour an der Spitze, wieder durch die beiden Weiler, worauf dann jedes nach Hause sich begab.

**Künzelsau** den 3. September. An der vom 6. bis 8. ds. Mts. in Köln stattfindenden 25. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe, zu welcher 35 Vorträge und etwa 160 Ausstellungsgegenstände angemeldet sind, wird auch der hiesige Seminar-Oberlehrer Maier, derzeit Vorstand des vor kaum zwei Jahren gegründeten „Hohenloher Bienenzüchter-Vereins“, im Auftrage unserer Centralstelle für Landwirthschaft theilnehmen.

**Berlin** den 4. September. Unser Kaiser wird demnächst noch ein Fest feiern, an dem theilnehmen zu dürfen jedem Deutschen wohl beneidenswerth erscheinen mag. Am 15. Oktober, dem Geburtstage weiland Friedrich Wilhelm's IV., wird das Fest der Vollendung des Kölner Doms begangen werden. Durch mehr als ein Menschenalter hat man an diesem ehrwürdigen Bau gewissermaßen geistig das Schicksal Deutschlands geknüpft, in seiner fortschreitenden Vollendung das Symbol der werdenden Einigung Deutschlands erblicken wollen. Der Tag von Sedan hat die Einigung gebracht und heute ragen die Thürme des Domes als äußeres Merkzeichen dieser Einigung in den Himmel. Den inneren Frieden hat die Einigung leider nicht gebracht.

**Wilhelmshafen.** Das Panzerschiff „König Wilhelm“, welche jämlich bei der Katastrophe des „Großer Kurfürst“ am 1. Mai 1878 stark beschädigt wurde, liegt

gegenwärtig im hiesigen Trockendock zur Reparatur. Seine fünfzöllige Panzerung ist abgenommen, und es werden an ihrer Stelle Platten von neun Zoll aufgelegt. Ferner soll nicht mehr der ganze Schiffskörper von der Wasserlinie an, sondern nur derjenige Raum, welcher die Geschütze enthält, und eine gewisse Fläche über und unter der Wasserlinie gepanzert werden. Zum Schutz der Geschütze und der Mannschaften ist vor und hinter der Batterie quer durch das Schiff eine Panzerung angebracht, welche bei einem Gefechte in diesen Raum zurückgezogen werden kann.

**Darmstadt** den 4. September. Nach den neuesten Meliedispositionen des deutschen Kronprinzen wird derselbe morgen frühe um 5 Uhr eintreffen und am Montag um 2 Uhr nach Mainz weiterreisen, um sich von da mittelst Dampfboot nach Goarshausen zu begeben.

**Mainz** den 3. September. Das einer Mannheimer Gesellschaft gehörende Dampfboot „Pfalz No. 2“, das unter Anderem außer 800 Centner Del. ein größeres Quantum Bitriol in Ladung hatte, ist gestern Nachmittag bei einer Thalfahrt in der Gegend von Rheintürkheim vollständig verbrannt. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt noch nichts bekannt, doch wird als wahrscheinlich bezeichnet, daß ein Feuerfunken aus dem Schornstein auf die leicht brennbare Ladung gefallen sein müsse. Nach den hierher gelangten Nachrichten sind von der Mannschaft des Schiffes der Maschinist mitverbrannt, dagegen das übrige Personal durch Hilfe von dem Ufer aus gerettet worden. Ladung und Schiff sind versichert, letzteres für 35,000 fl.

**A u s l a n d.**

**Przemyśl** den 4. Sept. Der Kaiser von Oesterreich ist 11 Uhr Vormittags hier eingetroffen und von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt worden. Auch auf der ganzen Fahrt von Krakau hierher wurde dem Kaiser von der Bevölkerung ohne Unterschied des Standes und der Confession ein begeisterter Empfang bereitet. Von hier begibt sich der Kaiser nach Besichtigung der Fortificationen über Mosciska, wo bereits die Militärattachés und viele fremde Officiere weilen, nach Schloß Krzywice.

**London** den 2. September. Die „Times“ bespricht den Erlaß des Kaisers Wilhelm an die deutsche Armee mit wärmster Sympathie. Sie zählt dabei die großartigen Erfolge der deutschen Armee auf und schildert den Unterschied zwischen Deutschland vor und nach 1870. Sie bewundert die rastlos ununterbrochene Thätigkeit des deutschen Generalstabes, dem gar nichts entgeht und der alles für Deutschlands Nutzen ausbeutet. Allein die „Times“ kommt trotzdem zu dem Schlusse, daß die unendliche jährliche Blutsteuer Deutschland fast paralysire und den Fortschritt auf anderen Gebieten unmöglich mache. Die Gefahren, welche vielleicht Deutschland drohen, mögen groß sein und vielleicht ziemlich bald realisiert werden, allein selbst die Realisirung der größten Gefahren könnte kaum verderblicher für die Nation sein, als die Versicherungsprämie, welche jetzt hierfür bezahlt wird.

**London** den 3. September. In einem Artikel über die bevorstehenden Vertheilungen der deutschen Armee gibt

die „Times“ ihre Verwunderung über die raslose Thätigkeit der deutschen Heeresleitung Ausdruck. Zehn Jahre, so schreibt das Cityblatt u. A., sind seit der Capitulation Sedans vorübergegangen. Allein nicht eine Stunde hat der Generalstab seine Studien und Requisitionen eingestellt. Die ganze Menschheit erscheint ihm als mögliches Kanonensatter; sein Denken und Treiben zielt einzig und allein darauf ab, sich das Privilegium des ersten Schusses zu erhalten. Seiner Einbildung erscheint das Reich stets als am Vorabend activer oder passiver Feindseligkeiten und Invasionen. Es gibt keinen Conflict in der Welt, der den in Berlin herangereichten oder herantreibenden Moltkes nicht Stoff zu einem anregenden Bilde, von einem in das gleiche Dilemma verwickelten, oder von der gleichen Gelegenheit Nutzen ziehenden Deutschland gibt. Er übermachte jeden Zwischenfall des Feldzuges auf der Balkanhalbinsel und hätte den Türken sagen können, wie sich aus dem Bruch retten ließe. Die russischen Großfürsten wußten, daß jeder Mißgriff, den sie vor Plewna gemacht, bemerkt und bekräftigt wurde noch ehe derselben seine verhängnisvollen Folgen herbeigeführt hatte. Die Feldzüge im Zululand und Afghanistan wurden in Aldershot und Hythe mit keinem größeren Interesse verfolgt, als von den auf Unkosten von Benedek's und Bazaine geschulten Strategen und Taktikern. Wenn periodische Zusammenreffen, bei welcher die Selbstachtung und Einheit von Nationen auf dem Spiele stehen, unvermeidlich sind, so läßt sich viel zu Gunsten der Art und Weise sagen, wie Preußen sein Volk stets auf der Huth erhält. Die deutschen Generale und Soldaten, welche den Herbstmanövern beimohnen, haben ein gewisses Recht darauf, ihren Stand als einen ebenso ernsten zu halten, als irgend ein Fabrikant in Essen oder Mühlhausen. Im Krieg wie im Whitspiel läßt sich das Element des Unverwarteten niemals ganz beseitigen. Der Scharfsinn des erfahrensten Spielers kann einem Fiasko nicht immer entgehen. Soweit aber absolute Vollkommenheit der Disciplin, Schule und Auswahl den Erfolg sichern können, hat das Berliner Kriegsministerium den Sieg an seinen Wagen gefesselt. Die deutschen Köpfe tragen sich höher bei dem Gedanken, daß sie den Ruhm, den sie im Jahre 1870 erworben, bloß ihrer Ueberlegenheit an Geschicklichkeit und Beharrlichkeit verdanken. Da die Deutschen ihre Ueberlegenheit nicht dem Glück zu verdanken haben, so sind sie gewissermaßen berechtigt, anzunehmen, daß das Glück allein ihnen dieselbe freitig machen kann. Ihre Opfer sind jedenfalls keine bloßen Götzen eitler Einbildung gebracht worden. Wenn sie ein Volk von Kriegern umgewandelt worden sind, so wurde ihnen dadurch nicht allein die Uniform, sondern auch die Männlichkeit von Kriegern zu Theil. (Frankf. Journal.)

**Konstantinopel** den 4. September. Der Sultan erließ ein Tracte, welches die Vorherrscher den bez. Regierungen mittheilt. Dasselbe genehmigt den Cabinetsbeschl. betr. die Abtretung des Distriktes Dulcigno's an Montenegro, jedoch unter Aufrechthaltung des status quo rüchlichlich der von Albanesen oder Montenegrinern besetzten Positionen westlich des Sees von Skutari.

## Rothkäppchen.

Erzählung aus der Haide von Clara Waldheim.  
Erstes Capitel: Im Walde.

Ein paar Kiefern, etwas Heidekraut und ein wenig Sonnenschein darüber — und welche Landschaft das gibt.

Auch die ärmste Gegend hat ihre Reize! Wie lieblich erschien dies Stückchen Haide im Abendsonnenstrahl! Die abgemähten Getreidefelder mit den kurzen Stoppeln waren von röthlichem Schimmer übergossen, während der Wald schon dunkel und schweigend dastand. Nur einzelne Baumgruppen hoben sich majestätisch beleuchtet ab, während die andern in silbergraue Nebel gehüllt, nur undeutlich ihre Umrisse erkennen ließen. Es lag ein eigenthümlicher Zauber schon in dieser verchiedenen Beleuchtung.

Am Rande des Waldes stand ein junger Mann in der Kleidung der Forstgehilfen. Auf den Lauf seiner Flinte gestützt, verharrte er unbeweglich, das Auge auf die vor ihm liegende Landschaft gerichtet. Es leuchtete eine tiefe Innigkeit in seinem Blick, und doch zeigte sein Antlitz nicht die mindeste Spur von Theilnahme; die Ruhe des Denkens

lagerte auf der hohen Stirn und um den festgeschlossenen ernstesten Mund — es war ein Antlitz gleich dem glatten Spiegel der See, noch nicht durchfurcht vom Sturm der Leidenschaften, nicht erregt vom Drange wilder Begierden.

Die Sonne grüßte abschiednehmend mit einem glühenden Strahl, der verklärend über Wald und Felder zuckte, dann war sie verschwunden.

Der junge Mann warf seine Flinte über die Schulter und ging mit rüstigen Schritten waldeinwärts. Nach etwa einer Stunde erreichte er eine kleine Lichtung, in deren Mitte ein weißes Häuschen mit grün bemosten Dache stand, um dessen geöffnete Fenster rothblättrige Weinranken zitterten.

„Da ist der Fritz!“ erklang eine silberhelle Stimme im Innern des Hauses, und gleich darauf trat ein junges kaum sechszehnjähriges Mädchen auf die Schwelle.

Das war das Rothkäppchen!

Flink wie ein Vogel, anmuthig wie eine Gazelle, sprang sie ihm entgegen und hing sich mit kindlichem Geplauder an seinen Arm. Es war etwas Träumerei und doch unbeschreiblich Frisches in dieser Tochter des Waldes. Kein Sonnenstrahl schien durch die dichten Kiefernzwipfel den Weg gefunden zu haben, um ihren blendenden Teint zu bräunen. Wie zwei dunkle Perlen blickten die großen Augen aus dem zarten Gesichtchen verwundert und schüchtern hervor, und zwei braunlockige, halbgelbte Zöpfe fielen über den weißen Hals und Nacken herab.

„Siehst Du, ich bin doch noch fertig geworden mit dem Abendbrot und mit Allem,“ erzählte sie vergnügt, „und Vater neckte mich schon immer, es würde zu spät vollendet sein, weil ich vorhin so lange Kirschchen pflückte. Ach so, das wollte ich Dir ja auch nicht erzählen, Du solltest recht überrascht sein, wenn Du die Kirchsuppe auf dem Tisch findest, die Du so gern issest. Aber vor Dir kann ich doch nichts geheim halten, Du böser Mensch.“

Ueber die Schwelle des Hauses trat jetzt ein ältlicher Mann mit gutmüthigem rothen Gesicht, dessen dunkelblondes Haar schon stark mit Grau vermischt war. Das war der pensionirte Hegemeister Söbel, der Vater des jungen Mädchens, der hier inmitten seines vielgeliebten Waldes die Ruhe des Alters genoß und seine Pension verzehrte. Der junge Mann war Forstgehilfe und wohnte seit einigen Jahren bei ihm, und seit einem halben Jahre war des Alten liebliche Tochter seine Braut.

„Nun Rothkäppchen, Wieder einmal recht nach Wunsch gegangen,“ neckte der alte Förster seine Tochter, indem er ihr lachend auf die Schulter klopfte. „Mit der werde Sie zur Zeit Ihre Noth haben, Herbert, die flattert durch das Haus wie ein Wirbelwind, wenn sie merkt, daß sie zu spät fertig werden wird.“

Herbert antwortete, indem er das kleine Händchen seiner Braut innig drückte, wodurch er andeuten wollte, daß er vor angezogener Zukunft sich nicht eben sehr fürchte. „Es wird schon gehen, nicht wahr, Liane?“ sagte er, ihr mit einer Zärtlichkeit, die man dem ernstesten Manne gar nicht zugetraut hätte, in die lachenden Augen blickend, „seien Sie unbesorgt, Papachen, wir werden schon mit einander fertig werden.“

In der heitersten Stimmung setzten die Drei sich nieder, um ihr einfaches Mal zu verzehren, und Lianen's Kochkunst dabei die erwartete Anerkennung zu spenden.

Bei der Mühle.

Am Nachmittage des folgenden Tages durchschritt der alte Förster Söbel an der Seite des jungen Forstgehilfen Herbert den Wald. Der junge Mann war auf dem täglichen Streifgange durch sein Revier begriffen, und der Alte hatte sich ihm angeschlossen, um bei dem Besitzer einer Schneidemühle Holz zu kaufen.

Inmitten einer weiten Lichtung lag das Mühlengut. Es nahm sich stattlich aus mit seinen üppigen Wiesen, auf denen wohlgenährte Rinder weideten, mit den vielen Wirtschaftsgebäuden und dem weißen, mit Pappe gedeckten Wohnhause in der Mitte. Recht wie ein vornehmer Gutsherr auf die armen Bauern sah es herab auf die winzig, kleinen, verwitterten, baujälligen Holzhütten rings umher, und eben so hoch stand auch sein Besitzer über den armen Bewohnern jener Häuslehen. Die Bauern munkelten von Hererei und unsauberen Dingen, wenn der Müller alljährlich immer bessere Ernten erhielt, und hatte doch nur denselben Boden wie sie. Freilich wenn er ihnen von Drainage, Ackerverbesserung zc.

sprach, auf die er so große Summen verwandte, zuckten sie die Achsel und lachten ihn hinterher aus — sie hätten an seiner Stelle Alles noch viel besser einzurichten gewußt.

Die Mühle lag in einer Senkung, zu der ein breiter, sandiger Weg hinabführte; zwei riesige Weidenbäume, deren feine biegsame Zweige bis zur Erde niederhingen, bildeten das Einfahrtsthor. Das eintönige Geräusch der Säge, wenn sie unbarmherzig die an allen Fasern bebenden Tannen durchschneidet, war verstummt, aber wohl zwanzig Männer in langen Röcken, runden Mützen, den unverkennbaren Linien slavischer Abkunft im runzeligen Gesicht, schimpften in dem entsetzlichen Polnisch der ungebildeten Klassen auf sich und ihre Pferde. Sie waren beschäftigt, große Haufen von Brettern auf ihre mit zwei mageren Pferden oder auch mit Ochsen bespannten Wagen zu laden, um sie für ein kärgliches Tagelohn nach dem entfernten Bahnhofe zu fahren, von wo der Müller sie an seine Kunden befördern ließ.

Der Besitzer dieses Gutes stand etwas abseits unter einer gewaltigen Eiche, die knorrig und verwittert von einem Umfange, den vier Männer nicht mit den Armen ausmessen konnten, wohl schon Jahrhunderte lang ihre Nester in das Land hinausstreckte. Er unterhielt sich dabei eifrig mit einem jungen Mann, dessen elegante Erscheinung seltsam gegen die einfache ländliche Umgebung contrastirte.

„Ja,“ hörten die Herankommenden den Müller eben sagen, „diese Eiche sah Friedrich I. vorüberziehen — als Kurfürst zog er hin, als König kam er zurück; auch des großen Friedrich Aderange schaute diesen Baum — denn Sie müssen wissen: hier ging die Straße vorüber, die nach Königsberg führte.“

Schon hieraus konnte man sehen, daß der junge Mann, dem die Mittheilung gemacht wurde, erst seit kurzem am Orte sein mußte, denn der Müller unterließ nie, jeden Fremden sobald wie möglich von der Merkwürdigkeit des Ortes zu unterrichten und dabei ein wenig mit seiner Geschichtskennntniß zu prunken.

„Damals,“ fuhr er eben fort, „war mein Grundstück hier ein Edelgut, und wo jetzt mein Schweinestall steht, war ein großes Gasthaus. — Ah, guten Tag, Freund Söbel, guten Tag, Herr Herbert!“ — unterbrach er sich selbst, durch Söbels lauten Gruß auf die Nahergekommenen aufmerksam gemacht, „was führt Sie zu mir?“

„Habe ein kleines Geschäft mit Ihnen, aber ich will nicht hören,“ sprach der alte Förster. „Ich spreche unterdessen ein wenig bei Fräulein Leonie vor.“

Herbert entfernte sich grüßend, und Söbel trat durch die allezeit offene Pforte in den ursprünglich schön angelegten, jetzt aber stark verwilderten Garten ein.

In einer hölzernen Laube saß Fräulein Leonie, des Müllers einziges Kind. Sie war keine schöne Müllerin, es war nichts Schönes an ihr, als eine Fülle lichtbrauner überaus feinen, weichen Haares, aber auch dieses hatte sie so unvortheilhaft geflochten und aufgesteckt, daß man diesen einzigen äußerlichen Vorzug, mit dem die Natur sie bedacht hatte, kaum gewahrte. Sie wußte recht gut, daß sie nicht schön war und sagte stets, es sei ihr höchst gleichgültig, was man über ihr Aeußeres denke. Und doch trug sie stets dunkle Kleider, weil sie wußte, daß ihr helle Farben nicht gut standen. — Den Kopf an die Holzwand der Laube gestützt, die Füße auf ein gepolstertes Bänkchen gesetzt — denn sie liebte ein wenig die Bequemlichkeit — so verharrete sie regungslos und bemerkte es nicht, daß die Zeitung, in der sie gelesen, längst zur Erde geglitten war.

Söbels keuchender Athem, durch das schnelle Gehen erregt, verrieth ihm schon von fern. Langsam erhob sich Leonie aus ihrer nachlässigen Haltung und trat in den Eingang der Laube.

„Si, willkommen, Herr Hegemeister!“ sprach sie herzlich, aber ohne affectirte Höflichkeit, „wie freue ich mich, daß Sie mich hier aussuchen.“

Mit der höflichsten Aufmerksamkeit, die sonst nicht gerade ihre stärkste Seite war, führte sie ihm in die Laube. Sie gab überhaupt alten Herren entschieden den Vorzug von jüngeren ihres Geschlechtes, das sprach sie oft genug rückhaltlos aus.

„Sie haben die neueste Zeitung schon gelesen? fragte der alte Förster, das Blatt mit Anstrengung vom Boden aufhebend. „Was sagen Sie zu der letzten Fortsetzung?“

„Es thut mir leid, ich habe sie wirklich noch nicht gelesen, Herr Söbel. Und Sie?“

„O, ich, Sie wissen ja, Fräuleinchen, mein Erstes ist immer die Geschichte unter den Strich! Was kümmern mich die langweiligen Neden im Abgeordnetenhaus! Die lese ich höchstens, wenn da viel mal „Hört, Hört!“ oder „Große Heiterkeit“ — steht. Sonst scheere ich mich den Tausend um ihr Gezänk. Ja — ja — aber die Erzählung, das ist die Hauptsache! Aber jetzt es thut mir doch leid, daß ich sie angefangen habe.“

„Nun, weshalb denn, Herr Söbel?“

„Ach, sie wird ja so traurig jetzt, ach, aber Sie haben ja das Letzte noch nicht gelesen, Fräulein Leonie. Ja, sehen Sie, da ist nun dieses junge Mädchen — — —

(Fortsetzung folgt.)

## Kleine Mittheilungen.

— (Unwiderstehlicher Appetit.) Ein alter Tagelöhner aus dem Fulda'schen sah Freitag Abends an dem Fenster einer Wirthschaft ein Plakat mit der Aufschrift: „Heute Abend Kartoffel-Pfannkuchen“; es erweckte dies einen unwiderstehlichen Appetit bei ihm, nach diesem seinem Lieblingsgericht, leider aber konnte er nicht einen Pfennig Geld sein Eigenthum nennen. Gleichwohl entsagte er deshalb nicht seinem Gelüste; dreist trat er in die Wirthschaft ein, labte sich an Pfannkuchen, Brod und Bier und erklärte dann ebenso dreist seine Zahlungsunfähigkeit. Da dem alten Burschen nichts abzunehmen war, wußte der Wirth weiter nichts mit ihm anzufangen, als ihn ziemlich unsanft an die Lust zu setzen. Dem Fuldaer aber hatte das Abendessen so gut geschmeckt, daß er, als er sich von der Erde wieder erhoben hatte, in den Hausgang des Wirthshauses zurückkehrte, an den Schalter klopfte und den Wirth, als dieser öffnete, naiv fragte, ob er für dieselbe Bezahlung, das Hinauswerfen nämlich, am nächsten Freitag wieder kommen dürfe, um Pfannkuchen zu essen.

— (Der Erfinder der Bündhölzchen.) Bartholomäus Trinyi, der Erfinder der Bündhölzchen, ist vor einigen Tagen in der Jenes-Litke des Szabolcses Comitats gestorben.

## Humoristisches.

— (Kaspar, in der Wolfschluchtszene des „Freischütz“ die Zauberingredienzen in die Gießkalle werfend): „Hier das rechte Auge eines Wiedehopfs — (stodt). Souffleur: Das linke Auge eines Luchses. — Kaspar: Das linke Auge ist Lugus!“

## Räthsel.

Fast keiner ist mit mir zufrieden,  
Mich zu verbessern strebt der Sinn  
Des Menschen stets, es ist hienieden  
Niemand, dem umgekehrt ich bin.

Auflösung des Räthfels in Nr. 103:

Ge r e n t h u b.

## Bekanntmachungen.

**Rudolf Mosse, Zeitungs - Annoncen - Expedition Stuttgart,**  
Königsstrasse 45.  
befördert zu Originalpreisen prompte Anzeigen aller Art in alle beliebigen Zeitungen, Fachzeitschriften etc. und ist vermöge der ihm von der gesammten Presse durch seinen hohen Umsatz eingeräumten Vortheile in der Lage, seinen Kunden besonders günstige Bedingungen bei größeren Aufträgen einzuräumen.

Baltmannsweiler.

# Jahrmart.

Am Donnerstag den 9. d. M. wird hier ein Vieh- und Krämermarkt abgehalten, wozu Käufer und Verkäufer freundlich eingeladen sind.  
Den 3. Septbr. 1880.

Schultheißenamt.  
Unrath.

## Kaffee aus Hamburg.

Direct pr. Post verzollt und franco gegen Einsendung oder Nachnahme:

1a Perl Mocca Kaffee, extraf.	pr. 10 $\pi$ 13 $\mathcal{M}$ — $\mathcal{S}$ .
1a do. do. do., afrik. f.	pr. 10 $\pi$ 13 $\mathcal{M}$ — $\mathcal{S}$ .
1a Java do., gelb, ff.	pr. 10 $\pi$ 12 $\mathcal{M}$ 50 $\mathcal{S}$ .
1a do. do., grün, fein	pr. 10 $\pi$ 11 $\mathcal{M}$ — $\mathcal{S}$ .
1a Ceylon do., exträfein	pr. 10 $\pi$ 12 $\mathcal{M}$ 50 $\mathcal{S}$ .
1a Campinas do., fein	pr. 10 $\pi$ 10 $\mathcal{M}$ — $\mathcal{S}$ .

Liefert

W. Niemeier,  
Kaffee-Export-Geschäft.

Otensen bei Hamburg.

Kaiserlich Deutsche Post.

## Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt



Wegen Passage wende man sich an  
die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen  
oder an deren General-Agent für Württemberg

**Johs. Rominger** in Stuttgart  
und dessen Agenten

Heinr. Chr. Bilfinger in Weizheim.  
Carl Veil in Schorndorf.

### Gmünd.

Für gutbeschaffene

### Erdölfässer

zähle ich bei sofortiger Lieferung  $\mathcal{M}$  3 —  
franco hier.

Carl Rittinger.

**Musikalischer Kaffeeklatsch.**  
Großes humoristisches Potpourri  
für Clavier, mit untergelegtem Text  
(auch ohne Text zu spielen). Gegen  
Einsendung des Betrages versendet  
franco  
H. Alexander, Musikalienhandlung,  
Leipzig.

**Bösartige** Knochen- und Fingergewürde, Kaffee  
und trockene Flechten, Salzkraut u.  
offene Wunden jeder Art werden sicher geheilt  
durch das berühmte Schrader'sche Plaster  
(Indian-Plaster). Pag. 3 N.  
Apoth. Schrader, Fehrbach-Struttgart.

### Revier Schorndorf.

### Dehndgras-Verkauf.

Samstag den 11. Septbr.

I. J. wird Nachm. 2 Uhr das Dehndgras im Walkersbacher See bei der Gulenbergshütte und nachher um 4 Uhr das Dehndgras von der Gaisdobel u. Krauswiese bei der Razenbrunnsaatsschule im Aufstreich verkauft.

### Revier Schorndorf.

### Stochholz-Verkauf.

Samstag den 11. Septbr.

I. J. werden Nachm. 2 Uhr einige Loose Stochholz im Boden aus Staatswald Dicke bei der Gulenbergshütte u. sodann Nachm. 4 Uhr bei der Razenbrunnsaatsschule aus Häuleskopf, Saufang, Ködenwiese u. Schüsselreher ca. 93 Nm. Stochholz im Boden aufstreichsweise verkauft.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Chr. L. Untertuber in Weizheim.

25 originelle Scherzkarten versende  
gegen 50 Pf. in Marken.  
Gotthilf Koch, Berlin S. W.

für Familien und Gesellsch., Bibliotheken, Hotels, Cares und Restaurationen.



Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnement-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.  
Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

## Haasenstein

und

## Vogler.

Erste &amp; älteste

Annoncen-Expedition

## Stuttgart,

62 Königstrasse 62.

Besorgen zu Original-Preisen  
ohne alle Nebenkosten:

Stellen-Gesuche,	Pachtungen,
Vacanz-Angebote.	Submissionen.
Kauf- & Verkaufs-	Heiraths-Offerten,
Anzeigen,	Discrete Anzeigen,

in alle Zeitungen der Welt.

Die Hauptblätter der Schweiz und  
Frankreichs sind von uns gepach-  
tet & nehmen Anzeigen  
nur durch uns.

### Geld-Sorten.

Den 28. August 1880.

20-Franken-Stücke	16 $\mathcal{M}$ .	18—22 $\mathcal{P}$ .
ditto	in $\frac{1}{2}$ .	16 " 17—21 "
Englische Sovereigns	20 "	38—42 "
Dukaten	9 "	58—63 "
Dollars in Gold	4 "	21—23 "
Russische Imperiales	16 "	71—76 "